Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 10 (1844)

Heft: 7-8

Artikel: Etwas von der Gesundheitspflege in Schulen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinreichend widerlegt sein. Schon der Name "Leidenschaft" drückt einen dem Sandeln, als einem freigewollten und vollbrachten Zweck= erfüllen entgegengesetzten Zustand aus. Es kann demnach auch von feinem Lehrer, der mit feiner Aufgabe und feinem Berufe befannt ist, die Behauptung aufgestellt werden, daß er Leidenschaften über= haupt und Parteileidenschaften insbesondere in feiner Schule zu er= regen habe aus dem Grunde und in der Meinung, er erwerbe fich damit ein Verdienst um das, was ihm als die gute Sache gilt. Die gute Sache verlangt nur gute Mittel; alle andern dienen nicht ber guten, fondern ber bofen Sache. Jede Leidenschaft aber, fei fie akuter oder chronischer Natur, ist ein Übel, von welchem wir nur nächst Gott, durch klare, besonnene Wissenschaftlichkeit erlöst werden Glücklicher Weise aber beten die Christen aller Par= können. teien um Erlösung vom Übel. Wenn nun aber die Schule, soweit ihr dieses zukommt und in ihren Kräften steht, diese Bitte aller Barteien zu erfüllen sucht; so hat ste auf Schutz von allen zu rech= nen, und befindet fich demnach auf neutralem und gewißermaßen heiligem Boden, mogen die Prinzipienkampfe ber Zeit fich nun um philosophische oder religiöse oder politische Probleme dreben. Schule kommt es weder zu, den gordischen Knoten felbst zu zer= hauen, noch für oder gegen Diejenigen Sändel zu erregen, welche meinen, wenn fie ihn zerhauen hätten, fo fei bas Rathfel ber Welt Ruhig und leidenschaftlos hat ste ihr Geschäft zu treiben, um nicht felbst zum Spielball ber Leidenschaften Anderer migbraucht zu werden.

Etwas von der Gefundheitspflege in Schulen.

Seit man zu der Ansicht gekommen ist, die Schule sei etwas mehr als eine bloße Zuchtanstalt, hat man auch die Gesundheits= pflege in den Kreis der zu berücksichtigenden Dinge gezogen. Na= mentlich ist man heut zu Tage bemüht, in den Realabtheilungen der Lesebücher für obere Schulklassen auch Vorschriften für eine verständige Gesundheitspflege zu geben, selbst die Naturlehre muß, wie es ganz natürlich und recht ist, Stoff und Einsicht bieten. Es

ist dies allerdings auch ein Fortschritt, allein nur ein sehr einseistiger; denn es ist nicht genug, daß die Schule eine kurze theoretische Unweisung zur Gesundheitspflege den Schülern mit in's Leben hinsausgebe, sondern sie muß auch selbst praktisch die Gesundsheit der Kinder pflegen, so lange sie ihr anvertraut sind. Diese praktische Gesundheitspflege in Schulen will ich hier in Kürze besprechen.

Um mich hiebei nicht in's Breite zu verlieren, will ich sogleich die zwei Faktoren bezeichnen, welche das Produkt der praktischen Gesundheitspflege in der Schule bilden: die Schulstube und die Haltung des Schülers. Beide können vortheilhaft und schädlich wirken; Beide hat der Lehrer zu überwachen.

Vom Schulzimmer wird zunächst verlangt, daß es geräumig, hinlänglich hoch, hell und nicht feucht sei. Dies muß unbedingt gefordert werden. Freilich entsprechen noch viele Lokale diesen Bestingungen nicht; allein wo man immer in einem Lande eine Nesorm des Schulwesens unternommen hat, da werden nach und nach auch Schulgebäude entstehen, welche jene Bedingungen erfüllen, und die Schule selbst kann dabei Nichts weiter thun, als deren Erfüllung unablässig zu fordern. Die Schulaussichtsbehörden sind gehalten, in dieser Hinstellung unablässig zu fordern. Die Schulaussichtsbehörden sind gehalten, in dieser Hinstellung unablässig zu werdern.

Wenn ich vorhin behauptete, der Lehrer habe die Gesundheit der Schüler in Bezug auf die Schulstube zu pflegen, so hatte ich dabei Dreierlei im Auge: Reinlichkeit, Lüftung, Wärme.

Hat nun freilich die Reinlichhaltung der Schulstuben unter diesen Dreien den geringsten Einfluß; so ist sie doch nicht so unbedeutend, als es vielleicht beim ersten Anblick scheinen möchte. Eine unsans bere Stude begünstigt gewisses Ungezieser, dem man, wenn es sich auch nicht ganz vertilgen läßt, doch wenigstens in seiner Vermehsrung nicht Vorschub leisten soll. Sodann erzeugt sich vom Boden her, wenn er nicht sleißig gescheuert wird, durch jede Bewegung (Hinsund Herzehen, Luftzug) immerhin Staub, den man einzuathsmen genöthigt ist, und auf staubigen Väncken beschmutzen sich die

Kinder ihre Kleider. Endlich gewährt schon der Anblick eines un= reinlichen Zimmers keine Freude; er macht einen widerlichen Eins druck, erzeugt Mißbehagen, und das ist für die Gesundheit wenigsstens nicht förderlich. Allein, wird Mancher sagen, die meisten Kinder beachten das nicht. Nun, desto schlimmer, antworte ich. Ist ihr Sinn für Reinlichkeit schon so stumpf, so hat der Lehrer gewiß doppelte Pflicht, denselben wieder zu wecken, zu nähren und zu erhalten; denn wer hierin gleichgiltig für Reinlichkeit auswächst, der wird auch in andern Dingen wenig auf dieselbe achten und sich hundert Nachtheile zuziehen, wozu die Schule geradezu mitwirft, wenn ste nicht die Reinlichkeit zu fördern strebt. Es ist die gute Gewohnheit, welche zu pflanzen die Schule bedacht sein nuß. Denke man doch auch über die Spanne Schulzeit hinaus in's folgende Leben.

Die Lüftung und Wärme der Zimmer anlangend, so lassen sich Beide, da ste in mehr als einer Beziehung zu einander stehen, füglich zugleich besprechen. Die Lüftung hat den Zweck, in der Schulftube immer eine reine Luft zu erhalten, die ein wesentliches Lebensbedürfniß ist. Die Luft wird besto schneller und in besto höherem Grade durch Ausdunftung in einen ungefunden Zuftand gebracht, je mehr Menschen beisammen find. Reine Luft erhält den Leib frich und macht den Geist aufgereimt; unreine, drückende Luft dagegen erschlafft Beide, macht schläfrig, lähmt die Aufmerksamkeit und Lernlust. Ahnlich wirkt die allzugroße Wärme, während zu geringe Wärme Leib und Seele zusammenschrumpfen macht. Im Sommer ift durch rechtzeitige Offnung ber Fenster leicht zu helfen, aber es muß regelmäßig geschehen, wenn nicht während der ganzen Unterrichtsstunde wenigstens ein Fenster offen gelassen werden kann, weil allfälliger Lärm in der Nähe stören würde. Mur vermeide man den Durchzug, den manche Leute durchaus nicht ertragen können, und der gar oft - wenn auch nicht auf ein Mal, so doch nach und nach — allerlei Übel bedingt, als Zahnschmerz, Gliederreißen, Ohrenweh u. dgl. Im Winter barf man freilich nur von Zeit zu Beit öffnen; aber das laffe fich jeder Lehrer zur Regel dienen, am Schlusse jeder halbtägigen Schulzeit sein Zimmer auszulüsten, damit bis zum nächsten Unterricht dasselbe sich wieder durchwärmen könne. Außerdem ist dann für gleichmäßige Wärme zu sorgen. Im Sommer ist dies manchmal schwer; allein jedes Zimmer hat doch zu den verschiedenen Tagszeiten eine Schattenseite; an dieser öffne man die Fenster nach Bedürsniß und schließe auf der Sonnenseite die Läden, so weit dies ohne zu großen Abbruch des Lichtes geschehen kann. Im Winter werde für gehörige Beheizung gesorgt; wo diese dem Lehrer zukommt, da liegt ja die Sache in seiner Hand. Aber man hüte sich vor übermäßiger Ofenhize, die so ungemein schädlich ist. Allerdings sorgen die Ortsbehörden oft lüderlich für Brennstoff, oder thut der Einheizer seine Schuldigkeit nicht; da wende sich der Lehrer unverzagt an die rechte Behörde und sordere Abhilse; er ist ja Vater der Jugend.

Alber, wird man vielleicht sagen, wozu ist dies Alles hier geschrieben? Es versteht sich ja von selbst! Ich antwortete: Ja; aber es geschieht doch gar zu oft nicht. Ich habe viele Schulen gesehen, und mit Bedauern wahrgenommen, daß es Lehrer gibt, die von all dem Gefagten Nichts zu wiffen scheinen. Ich bin in Schulen ge= kommen, in denen ich es vor Dunft, in andere, in denen ich es vor Hite, und in andere, in denen ich es vor Kälte kaum aushalten Ich weiß sogar ein Schulhaus, wo vor nicht sehr langer Zeit keines der Vorfenster sich öffnen ließ. — Was find die Folgen folches Unwesens? Man denke, wie die Kinder des Winters oft mit feuchten, gar nassen Kleidern zur Schule kommen; ihre Kleider trocknen während des Unterrichts, und sie sitzen im Dunft und holen sich so den Schnupfen. Oder ste sitzen im Schulzimmer, das dampf= babartig eingeheitt ist, schwitzen und braten, gehen dann aus der Schule und erkälten sich. So entstehen bei manchen Kindern allerlei Übel, von denen Niemand den Grund kennt, und er findet sich in der Schulftube. Nun denke man ferner, wie unter solchen Um= ständen Kinder in ber Schule gum Lernen, gur Aufmerksamkeit aufgelegt sein mögen! Wundre man sich nicht, wenn ste gähnen, sich behnen und schläfrig werden! Wundre man sich nicht, wenn da die

Flügel des Geistes erlahmen, wenn die Kinder am Brühofen ver= Wer das übertrieben findet, ber mage ben Bersuch und schaue selbst. — Gleich, nur in anderer Weise nachtheilig wirft ein kaltes Schulzimmer. Da sitzen die Kinder häusig stundenlang mit falten Füßen, die ärmern noch gar in dunner Kleidung, und legen so ben Grund zu anhaltenden Zahnleiden, Kopfschmerzen u. s. w. Warum nehmen doch derlei Übel heut zu Tage so überhand? Einen Theil der Urfachen liefern sicherlich folche Schulen, in welchen nach obiger Weise die Gesundheitspflege ein unbekanntes Ge= biet ift. — Ebenso verhält es sich mit dem Unthier: Gewohnheit. Man muß sich nicht wundern, wenn trot aller Schulen die Bauernstube nie gelüftet, und durch den unmäßig erhipten Ofen bis zum Ersticken erwärmt wird, da die Kinder es in der Schule nicht anderes als zu Hause, und zu Hause nicht anders als in der Schule finden. Wer einmal in der reinen Luft zu leben gewohnt ift, der hält es in der dumpfen Stube nicht mehr aus und wird auch in ihr der reinen Luft Zutritt machen. Das Beisviel wirft immer mehr als die Lehre, und die Gewohnheit stärker als die Einsicht.

Ich wende mich nun zu dem oben erwähnten zweiten Hauptspunkt, zur Haltung des Schülers. Wird dieselbe rücksichtlich der Gesundheit ins Auge gefaßt; so erscheinen als diezenigen Leibestheile, welche vorzüglich zu leiden geneigt sind, der Rücken, die Brust und das Auge. Das bestätigt auch die Erfahrung: es haben sich Rückenkrümsmungen ergeben als Folge des Sizens in der Schule; es zeigt sich ebenso nicht selten Schwäche der Brust; die Rurzsschtigkeit nimmt unter jungen Leuten an verschiedenen Orten auf eine mehr als auffallende Weise zu, wie ich aus einer 20jährigen Lehrerpraxis selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Woher diese Erscheinungen?

Es kann zwar die körperliche Haltung jedes, besonders des trägen, schlaffen Kindes überhaupt so sein, daß ste der natürlichen Entwicklung nicht zuträglich ist; allein von dieser ist hier zunächst nicht die Rede, wenn ich damit gleich nicht sagen will, man solle sie in der Schule unbeachtet lassen. Es darf dies schon aus dem Grunde nicht geschehen, weil eine solche Haltung gewöhnlich auch

eine unanständige ist oder boch sehr nahe an die Grenzen der Un= anständigkeit streift, und ber Schule bagegen auch bie Sorge-für Erziehung zur Anständigkeit obliegt. Das Gegentheil wird wohl Niemand zu behaupten wagen. Ich habe hier bloß diejenige for= perliche Haltung im Auge, die durch den Unterricht selbst bedingt ist, und ba treten als die schuldigen Fächer hervor das Schreiben und Zeichnen; benn fie nothigen bas Rind zu einer bestimmten Saltung, die — es ist nicht zu viel gesagt — in unzähligen Fällen eine unnatürliche, gezwungene, für Rücken, Bruft und Augen gleich schädliche ift. Man gehe nur in viele Schulen und schaue, wie schief die Kinder figen, wie fie den Rücken nach einer Seite aus= biegen, die Bruft zusammendrücken, und ben Ropf gang nahe auf ihr Schreibheft oder Zeichnungsblatt herabsenken. Sollte das für ben noch unentwickelten Leib, follte es für das Geficht ohne Folgen fein? Weiß man denn nicht, daß sogar Erwachsene, bei denen solche Umstände erst später eintraten, dennoch die Folgen, wenn auch nicht in gleich hohem Grade, boch gang die nämlichen geworden find?

Vor mehreren Jahren bekamen einige Mädchen in einer gewissen Stadt krumme Rücken; man untersuchte die Haltung der Kinder beim Schreiben, sorgte für Abstellung übler Gewohnheit, und das übel griff nicht weiter um sich; aber zwei Töchter büßten den Bersluft des geraden Rückens mit einem frühzeitigen Tode. Eben so sand sich noch vor Kurzem das Erzdep, von Bern veranlaßt, die medizinische Fakultät der dortigen Hochschule um die Ursachen der so häusig vorkommenden Rückgratskverkrümmungen zu befragen und von ihr die Angabe der Mittel zu verlangen, welche dem heillosen Übel zu steuern vermöchten. Das diesfällige Gutachten der Fakultät, von Hrn. Dr. Demme verfaßt, ist im Druck erschienen und bereits im zweiten Hefte dieser Blätter pag. 146 angezeigt; ich habe daher bloß nöthig, auf die genannte Schrift zu verweisen.

Ein Lehrer des Kt. Bern hat, wie er in der dortigen Schulzzeitung selbst erzählt, im J. 1842 an den Folgen des gleichen Ubels einen hoffnungsvollen Knaben von 8 Jahren verloren. Die Arzte suchten den Sitz der Krankheit zuerst im Magen (!), dann in der

Bruft und im Bergen; diefelbe schritt unterbeffen unangefochten fort. und erst als es zu spät war, erkannte man die Ursache im obern Theile des Rückenmarkes. Ein dabei zulett zu Rath gezogener ge= schickter Arzt untersuchte den Knaben sehr genau und erklärte die Verkrümmung als eine Folge des Sipens beim Schreiben. wies es dem Vater, der es nicht glauben wollte, einfach baburch, daß er den Anaben mit der Feder in der Hand gerade fo fiten ließ, wie er beim Schreiben zu sthen pflegte. Da schwand jeder Zweifel. Im Weitern fagte ber Arzt ungefähr:, Ihr Schulmeister seid alle ; schulmeistert Ihr die Kinder für ihre Lebtage krumm, so meint Ihr doch Wunder, was ihr thut, wenn Ihr Ihnen einige Sachen in ben Ropf bringt. Es ift beffer, biefelben bis zum achten Jahre recht laufen und springen zu lassen. Wenn ich noch Kinder hätte, vor dem achten Jahre ließe ich feines in eine Schulftube hinein. Ein gerader, gefunder Körper ift mir für bas ganze Leben lieber, als die wenigen Kenntnisse, welche die Kinder bis zum 8. Jahre lernen, während sie dabei frumm und lahm werden. Ich kann Guch versichern, daß in den Städten über die Hälfte ber Mädchen mehr oder weniger krumm geschulmeistert werden! " — Der auf so harte Weise enttäuschte Lehrer fam nachher auf den Gedanken, der Schreibleseunterricht, den die Sjährigen Kinder*) mit dem Lesen beginnen, und der über ein Jahr lang ihre meiste Beschäftigung in der Schule ausmacht, könne doch möglicher Weise nachtheilig auf sie wirken, besonders da diese Kleinen an vielen Orten täglich 6 Stunden in ber Schule aushalten muffen. Wenn Letteres fich wirklich fo verhält, so ist's eine wahre Barbarei, und jener Arzt hat Recht: laßt die Kleinen lieber laufen und springen, so lange ste nicht in Rleinkinderschulen angemessen beschäftigt, unterhalten, mit Spiel erfreut und zu ihrer eignen Luft bewahrt werden konnen. — Übri= gens ist es an und für sich nicht so fast ber Schreibleseunterricht selbst, der solche Übel verschuldet, als vielmehr die Unwissenheit mancher Lehrer, ihre Sorglofigkeit bezüglich ber Sitzungsunarten

^{*)} Besuchen im Rt. Bern wirklich fünfjährige Rinber schon bie Schule?

ihrer Schüler, und ihre unverantwortliche Gleichgiltigkeit gegen beren leibliches Wohl.

In übervölkerten Schulen, wo die Kinder sehr gedrängt sind, kann auch das Sigen beim stillen Lernen in ihrem Lesebuche nach= theilig werden, weil sie, um nicht von ihren Nachbarn zusammen= gepreßt zu werden oder selbst dieselben zu drücken, sich gern schief setzen.

Ich verweile nun noch einige Augenblicke beim edeln Gefichts= finne, dem köftlichen Auge. Es ist Thatsache, daß Kinder nur höchst felten von Geburt kurzsichtig find, und daß Leute, die viel in der freien Natur leben, nicht anders als in Folge von Alters= schwäche kurzstchtig werden. Die Sehkraft unterliegt, wie jede andre Rraft bes Menschen, ber Ubung. Wer nun, befonders in jungen Jahren, fehr häufig nur gang nahe Gegenstände anschaut, ber macht das Auge kurzsichtig und stumpft die Sehkraft ab, und zwar wirken hiebei die Gegenstände desto schlimmer, je dunkler fie find. baher Kinder sehr viel schreiben und, wozu ste gern geneigt find, das Gesticht ganz nahe an das Papier halten, oder gar die schwarze Schiefertafel dabei fast immer gebrauchen; dann kann es nicht fehlen, die Kurzsichtigkeit muß Folge davon werden. Wie aber dieses Übel zunimmt, das beweisen die vielen Brillen auf den Nasen unbärtiger Jungen, wenn gleich damit nicht in Abrede gestellt werden soll, daß in einzelnen Fällen auch die Eitelkeit im Spiele ift. — Es ist baber Pflicht des Lehrers, mit der größten, unverdroffensten Sorg= falt barauf zu achten, daß der Schüler beim Lesen, Schreiben und Beichnen ben Ropf nicht aus ber aufrechten Stellung bringe. muß sich nicht begnügen, deßhalb etwa hie und da einmal zu mahnen; er muß es vielmehr niemals dulden. Wiffen die Kinder dies ein= mal, so gewöhnen ste sich die rechte Haltung eben so an, wie die schlechte und gefährliche. Kennen sie aber den Lehrer aus Erfah= rung, wie daß er etwa auch einmal diefen Bunkt berühre und bann wieder manche Stunde ftillschweigend darüber weggehe; dann aller= bings wird die Unart Meister werden und bleiben. — Im Weitern ist Rücksicht zu nehmen auf das Licht. Wenn Kinder lesen, schrei=

ben ober zeichnen muffen, mahrend ihnen die Sonne auf bas Buch oder Papier scheint, so wirkt dies auf das Auge höchst nachtheilig, und doch gibt es Schulen, wo man hierauf wenig oder gar nicht achtet; benn das Ange wird in hohem Grade überreizt, so daß Ab= spannung und Schwäche der Sehkraft unmittelbar erfolgen muß. Grelles & wirkt besonders dann schlimm, wenn die Wände der Schul= stube sehr weiß sind. Wie man hierüber auch anderswo benkt, zeigt eine in Baiern unlängst für alle Unterrichtsanstalten bekannt gemachte Verordnung, welche aus Fürsorge für die Sehkraft der Augen bestimmt, daß die Wände der Lehrzimmer entweder blaggrun ober hellgrau angestrichen, die Fenster mit grünen Umhängen ver= sehen und die Schulbanke so gestellt werden sollen, daß die Rinder nicht unmittelbar in die Fenfter sehen. Ferner sollen die Schulbücher klar, deutlich und nicht mit kleiner Schrift gedruckt werden. Dann ift darauf zu achten, daß das Auge des Schülers beim Lefen und Schreiben 10 Boll vom Sehobjekt entfernt gehalten werde. Endlich verbannt die Verordnung blaffe Dinte und graues Papier aus den Schulen. Damit steht auch folgende Schrift in Verbin= dung: "Vorschriften zur Erhaltung der Sehkraft in Bezug auf Lehrer und Schüler der öffentlichen Anstalten, von Dr. Hoffmann, Lyzealdirektor und königl. baier. Hofrath in Aschaffenburg." dieses Werkchen, das von dem Verf. selbst um drei Kreuzer bezo= zogen werden kann, hat der Oberschulrath des Großherzogthums Heffen alle ihm untergeordneten Behörden aufmerksam gemacht und ihnen die Verbreitung desfelben empfohlen.

Möchten doch überall die Lehrer recht ernstlich für das leibliche Wohl ihrer Schüler beforgt sein und nicht Dinge außer Acht lassen, die so nachtheilige Folgen haben können! Möchten auch die Schulaufseher nicht bloß auf die Schulkenntnisse, sondern auch auf alles Das ihre Augemerk richten, was die Jugend vor Nachtheil bewahren kann, und möchten sie, wo der Lehrer seine Pflicht vers gißt, die Beschützer der Schüler sein!